

Heinrich Brinkmann

Soldatenprediger im Kriege

von Dieter Beese
Münster 1996

1. **Biographische Skizze**
 2. **Die Predigten Brinkmanns**
 - 2.1 **Kriegspredigt über 1. Kor. 9, 24.25**
 - 2.1.1 Darstellung
 - 2.1.2 Kritische Analyse
 - 2.1.2.1 *Apologetische Predigt mit ethischem Appell*
 - 2.1.2.2 *Das Bild vom Wettkampf*
 - 2.1.2.3 *Christus als Vermittler göttlicher Kraft*
 - 2.1.2.4 *Die Situation als Herausforderung für den Christen und Mann*
 - 2.2 **Soldatenpredigt über Mt. 12. 20**
 - 2.2.1 Darstellung
 - 2.2.2 Kritische Analyse
 - 2.2.2.1 *Seelsorge durch Lehre*
 - 2.2.2.2 *Das zerstoßene Rohr und der glimmende Draht*
 - 2.2.2.3 *Christus als Vermittler göttlicher Liebe*
 - 2.2.2.4 *Die Situation als Chance zur Begegnung mit Gott*
 - 2.3. **Silvesterpredigt über Ps. 31, 15 , 16**
 - 2.3.1 Darstellung
 - 2.3.2 Kritische Analyse
 - 2.3.2.1 *Nationalreligiöse Volksmission*
 - 2.3.2.2 *Zitation als Auslegung*
 - 2.3.2.3 *Gott als Garant des Gelingens*
 - 2.3.2.4 *Die Herrschaft der Situation über Schrift und Bekenntnis*
3. **Kritische Würdigung der Predigten Brinkmanns**
 - 3.1 Lutherisches Selbstverständnis
 - 3.2 Apologetik und Volksmission
 - 3.3 Reduzierte Christologie
 - 3.4 Dominanz des 1. Glaubensartikels
 - 3.5 Insuffiziente Ekklesiologie

Heinrich Brinkmann - Soldatenprediger im Kriege

von Dieter Beese

1. Biographische Skizze

Heinrich Brinkmann, geboren am 25.12.1908, wuchs in einem Pfarrhaus auf.¹ Mit dreiunddreißig Jahren gehörte Brinkmann zu den jüngeren Kollegen im Kreise der Militärpfarrer des Zweiten Weltkrieges. Drei Aktive und zehn Kriegspfarrer a.K. gehörten seinem Jahrgang an. Der jüngste Amtsbruder war 27, der älteste 58 Jahre alt. Am stärksten vertreten waren die Jahrgänge 1906 bis 1910.²

Brinkmann studierte Theologie in Tübingen, Berlin, Erlangen und Göttingen. In Tübingen hörte er, wie viele seiner Amtsbrüder, Adolf Schlatter und Karl Heim, der ihn in Luthers erste Römerbriefvorlesung einführte. In Berlin erweiterte er seine philosophischen Kenntnisse. Mit den reformatorischen Bekenntnisschriften machte ihn Paul Althaus in Erlangen vertraut. Die Göttinger Zeit war mit weiteren Lutherstudien ausgefüllt.³

Es ist nicht bekannt, ob Brinkmann Mitglied einer studentischen Verbindung war. Eine Reihe der bekannteren Militärpfarrer des Zweiten Weltkrieges z.B. der Feldbischof Franz Dohrmann, Hans-Rudolf Müller-Schwefe, Hans Bornhäuser und Ernst Ufer, gehörten dem Wingolf an.

Nach dem Besuch des Predigerseminars Kloster Loccum wurde Brinkmann Pastor, zunächst in der Kurgemeinde Hahnenklee, dann ab 1937 in der Markus-Gemeinde in Hannover. Er muß sich im Predigerseminar und in seiner Gemeinde bald einen auffallend großen Wirkungskreis verschafft haben. Er nahm seine pfarramtlichen Aufgaben wahr und tat sich zudem durch Veröffentlichungen in der örtlichen Zeitung hervor, sowie durch Vorträge, die er bei diversen Konferenzen und Rüstzeiten hielt (S. 3f.).

Sein großes Interesse für klassisches Griechentum und Literatur, das ihn zeitlebens prägte, wirkte sich u.a. auch darin aus, daß er selbst kleinere Gedichte verfaßte. Wie bei seinen Amtsbrüdern richtete sich sein Interesse auf geisteswissenschaftliche Fragestellungen. Die Naturwissenschaften lagen außerhalb seines Gesichtskreises, ebenso die technischen Disziplinen.

Brinkmann nahm als einfacher Soldat des aktiven Hannoverschen Infanterieregiments am Polenfeldzug teil. Beim Sturm auf Warschau erlitt er eine Verwundung. Als die 83. Infanteriedivision neu aufgestellt wurde und der vorgesehene Divisionspfarrer erkrankte, zog man ihn

¹ Ansprache im Gedächtnisgottesdienst für den gefallenen Kriegspfarrer a.K. Heinrich Brinkmann von Landessuperintendent Laasch, Standortpfarrer, i.N. und stellv. Wehrkreispfarrer XI. In: MbFbNr. 2, 7. April 1942, 1. Jg., S. 2.

² Dohrmann: Dokumentation, S. 250 - 264.

³ Laasch: Ansprache im Gedächtnisgottesdienst, S. 2.

als Ersatz heran. Der Kriegspfarrer a.K. Heinrich Brinkmann betreute seine Division vor der englischen Kanalküste und während des beginnenden Ostfeldzuges. Er wußte sich die Anerkennung seines Generals zu verschaffen, der seine Tätigkeit sehr wohlwollend beurteilte und ihn mit dem Eisernen Kreuz auszeichnete. Heinrich Brinkmann fiel dreiunddreißigjährig am 26.1.1942 bei der Betreuung Verwundeter (S. 7).

Im Verordnungsblatt des Ev. Feldbischofs erschien folgende Traueranzeige: "Am 26. Januar 1942 starb den Heldentod im Alter von 33 Jahren Kriegspfarrer a.K. Heinrich Brinkmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse 1939. Ein junger, hoch begabter Geistlicher, der zu besonderen Hoffnungen berechnete, ist mit ihm seiner hannoverschen Landeskirche und der Feldseelsorge während des Krieges entrissen worden. Auf dem Wege zu einem in vorderster Linie kämpfenden Bataillon fand er den Tod. Als Seelsorger und Prediger war er gleich tief und ernst; verehrt und geliebt von Truppe und Vorgesetzten, hat er seinen Platz als ein Verkünder des Evangeliums in dem Lärm der Schlachten hervorragend ausgefüllt. Alle, die ihn kannten, schauen dem in die Ewigkeit Abgerufenen mit Dank und in Ergriffenheit nach."⁴

2. Die Predigten Brinkmanns

Drei Predigten Brinkmanns aus der Zeit vom April 1940 bis Ende 1941 sind veröffentlicht⁵, dazu die Ansprache des Landessuperintendent Laasch, gehalten im Gedächtnisgottesdienst nach seinem Tode.⁶ Um die Eigenart der Predigtarbeit Brinkmanns zu verdeutlichen, werden im folgenden die genannten drei Predigten dargestellt und kommentiert.

Die Darstellung der Predigten folgt deren Duktus und gibt erste interpretierende Hinweise auf deren Aufbau, inhaltliche Schwerpunkte und Gedankenführung. Die kritische Analyse vollzieht sich in vier Schritten: Zunächst wird anhand von Aufbau und Gedankenführung die Gattung der Predigt bestimmt. Als zweites wird nach dem Umgang mit dem Predigttext gefragt. Die dritte Fragehinsicht nimmt die Christologie (und Gotteslehre) in den Blick; die vierte befaßt sich mit der Bedeutung der Situation für die Predigt und in der Predigt.

⁴ VbFb Nr. 2, 7. April 1942, 2. Jg., S. 1 - Diese Anzeige dürfte über den Feldbischof ebenso viel aussagen wie über Brinkmann. Der Gefallene wird zum Inbegriff des idealen evangelischen Militärpfarrers verklärt. Die pathetischen Formulierungen entspringen unverwechselbar den Auffassungen Dohrmanns vom Dienst des Pfarrers in der Wehrmacht.

⁵ Brinkmann, Heinrich: Kriegspredigt über 1. Kor. 9, 24.25. In: Junge Kirche. Halbmonatsschrift für reformatorisches Christentum, 8. Jahrg. Heft 8, Göttingen, 20. April 1940, S. 207 - 210; Ders.: Predigt über Matth. 12, 20 (gehalten im August 1940). In: Pastoralblätter, Jahrg. 83, Heft 10/11, S. 479 - 482; Ders.: Silvester-Predigt im Felde über Ps. 31, 15.16. In: Pastoralblätter, Jahrg. 83, Heft 2, S. 112 - 114.

⁶ Ansprache im Gedächtnisgottesdienst für den gefallenen Kriegspfarrer a.K. Heinrich Brinkmann von Landessuperintendent Laasch, Standortpfarrer i.N. und stellv. Wehrkreispfarrer XI. In: MbFb, Nr. 2, 7. April 1942, 1. Jg., S. 1 - 8.

2.1 Kriegspredigt über 1. Kor. 9, 24.25

Zunächst eine Kriegspredigt über 1. Kor. 9, 24.25⁷ vom 20. 4. 1940, gehalten wahrscheinlich vor Angehörigen der 83. Infanterie-Division an der Kanalküste.

2.1.1 Darstellung

Brinkmann stellt sich dem alten Thema "Christenglaube und wirkliches Leben" (208) und setzt sich unter Rückgriff auf den Predigttext mit ihm auseinander. Er beginnt, indem er ein gängiges Mißverständnis aufnimmt, das vom Christenglauben "ein kümmerliches Bild" (207) zeichnet. Während auf der einen Seite "der Strom der Welt" (207) dahingeht und "der Lauf des Lebens ... uns fordert und anspannt" (207f), findet man den Christenglauben "als eine hübsche Verzierung des Lebens" an einem "Sonntagsplätzchen" (208). Kommt dann eine Zeit, "die mit harter Hand manch angenehme Verzierung von unserem Leben abschneidet" (208), so erweist sich die ganze Lebensuntauglichkeit des Glaubens. Kronzeuge für ein solches Mißverständnis christlichen Glaubens ist Theodor Storm: "Der Glaube ist zum Ruh'n gut / doch bringt er nicht von der Stelle / der Zweifel in ehrlicher Männerfaust / der sprengt die Pforten der Hölle." (208)

Diesem Mißverständnis stellt der Prediger ein anderes Bild vom Christenglauben kontrastierend gegenüber, für das er die Autorität des Apostels Paulus in Anspruch nimmt, "der immerhin etwas mehr von der Sache versteht als wir" (208). Den Gegensatz beider Vorstellungen charakterisiert er so: "Ein Bild nicht von unnützer Trödelei am Rande des Lebens, sondern ein Bild von gesammeltem Lauf und gespanntestem Einsatz auf der Bahn des Lebens - dem Ziele neu zu" (208). - "Trödelei am Rande des Lebens" steht gegen "gespanntem Einsatz für ein Ziel".

Die beiden Stichworte "Ziel" und "Einsatz" greift Brinkmann nun auf, um an ihnen eine allgemeine Theorie menschlichen Lebens und göttlichen Handelns zu exemplifizieren. Seine Theorie besteht aus folgenden Elementen: 1. Menschen geben sich selber Ziele. 2. Gott gibt unserem Leben ein ewiges Ziel. Das Interesse des Predigers besteht darin, das Verhältnis beider Aussagen zueinander zu untersuchen und zu zeigen, daß und inwiefern beide Aussagen Gültigkeit besitzen. Weder macht die erste Aussage die zweite überflüssig, noch wird sie durch die zweite Aussage entwertet.

Daß Menschen sich selber Ziele setzen, wird positiv gewertet: "Wir sind nun einmal keine Eintagsfliegen". (208) Menschsein und Zielehaben gehören untrennbar zusammen. Daß Menschen sich Ziele setzen, ist eine anthropologische Grundbefindlichkeit, die im Zusammenhang des 1. Glaubensartikels zu sehen ist. Innerhalb des anthropologischen Bereichs ist jedoch zu differenzieren: Wir "bemessen doch Größe und Wert eines Lebens nach der Größe des Ziels, das der Mensch sich steckt" (208). Dieser Satz wird als eine Feststellung unkommentiert aufgestellt und nach zwei Richtungen hin konkretisiert: Kleinliche Ziele dienen dem egoistischen Wohl, große Ziele sind "Dienst aneinander, am Volk, an der gemeinsamen Sache"

⁷ Brinkmann, Heinrich: Kriegspredigt über 1. Kor. 9, 24.25, in: JK, 20.4.40, S. 207ff., im fortlaufenden Text mit Seitenangaben in Klammer () nachgewiesen.

(208). Der Wert menschlichen Lebens bemißt sich also nach der Größe des Zieles, das dieses Leben sich selbst setzt.

Welche Funktion hat dann aber das von Gott gesetzte "ewige Ziel"? Ist es dann nicht bedeutungslos? Die Antwort lautet: Nein. Denn kein menschliches Ziel vermag die Frage nach Grund und Sinn menschlichen Lebens und seiner Ziele zu beantworten. Die Frage nach Grund und Sinn menschlichen Lebens stellt sich zwangsläufig, und sie ist unausweichlich; denn "unser Leben" kann "seine Quelle, seinem Ursprung, seine Heimat bei Gott nicht vergessen" (209). Damit ist eine zweite anthropologische Grundbefindlichkeit aufgedeckt: Zielehaben gehört zum Menschsein ebenso wie das Fragen nach Grund und Sinn dieser Ziele.

Daß der Mensch darauf keine Antwort weiß, ist Zeichen seiner Sünde. Aber in "Jesus Christus hat er (Gott) das Ziel der Heimat ganz nahe auf den Weg gestellt. In ihm schenkt Gott uns die Gewißheit, daß wir ein ewiges Ziel haben: wieder heimisch zu werden bei Gott wie's Kind im Vaterhause, nach seinem Herzen zu leben, so daß uns Gott ganz groß und unser Ich mit seiner Gier und Angst dafür klein und immer kleiner wird." (209)

Damit ist das "ewige Ziel" inhaltlich qualifiziert. Es ist Rückkehr zu Gott, Leben nach Seinem Herzen, Größerwerden Gottes und Kleinerwerden es eigenen Ich mit seiner Gier und Angst. Oder kurz: "Hin zu Gott!" (209)

Daß erst von hierher die irdischen Ziele ihren Wert bekommen, hat, wie der Prediger demonstriert, Bismarck erkannt, wenn er sagt: "Wenn das Leben kein ewiges Ziel hätte, wäre es das An- und Ausziehen nicht wert." (209) Das von Gott gegebene ewige Ziel gehört notwendig zum Leben dazu, da der Mensch sich zwar Ziele setzen und sie verfolgen kann, auf die Frage nach dem dahinterstehenden letzten Ziel und Sinn jedoch keine Antwort geben kann, obwohl er sie sucht. Damit ist die Notwendigkeit des christlichen Glaubens für das Leben aufgewiesen.

Es bleibt der kritische Einwand: Wird nicht, wenn dies gilt, das menschliche Leben abgewertet? Es könnte ja jemand sagen: "Solch ein ewiges Ziel entwertet ja unsere irdischen Ziele." (209) Diesen Einwurf qualifiziert Brinkmann als "törichte Verdächtigung" (209), der er mit einer Anekdote aus der Zeit der Revolution von 1848 begegnet: Der Husarenoffizier Kleist von Retzow schreibt an seinen Bruder: "Ihr Christen macht euch wohl nicht viel daraus, weil ihr noch einen anderen König habt." Er bekommt die Antwort: "Ja, Gott sei Dank haben wir noch einen anderen König, aber der gibt uns Kraft und Treue, für unsern irdische König einzutreten." (209)

Der Prediger erhebt aus dieser Anekdote die Formulierung für die Lösung des Problems ewiges Ziel - irdische Ziele: "Das ewige Ziel gibt Kraft und Treue für die irdischen Ziele. So und nicht anders ist's um das ewige Ziel bestellt!" (209)

Damit ist auch der zweite Nachweis erbracht: Zwar ist der christliche Glaube notwendiger Bestandteil menschlichen Lebens, da es ohne ihn nicht zu seinem Grund und Sinn vorstoßen kann, dennoch verliert das Leben durch den Glauben nicht an Wert, im Gegenteil - erst durch den Glauben erhält das Leben seine wahre Würde.

Das "letzte Ziel" fordert den Einsatz letzter Kraft, fordert Entsagung. Der Prediger nimmt ein Motiv aus dem Predigttext wieder auf. Auch hier muß zunächst ein Mißverständnis abgewehrt werden: So wenig der Christenglaube überflüssige Verzierung am Rand des Lebens ist, sondern Grund und Sinn menschlichen Lebens aufdeckt und Kräfte für irdische Ziele freisetzt, so wenig fordert er "Verachtung der irdischen Güter" oder "Weltflucht". Ein "weltoffener Mann wie Walter Flex" (209) redet anders: "Wer die Kraft fand, allem zu entsagen, ward erst kräftig, alles zu erjagen." (209) Wo die letzte Kraft aufgeboren werden muß, um ein Ziel zu erreichen, bedarf es eben der Konzentration und des Verzichts. Denn, so faßt Brinkmann zusammen: "Darum geht es: Kraft zum Kampfe gegen alles, was uns lähmt und niederzieht und hindert, das Ziel mit straffen Schritten zu erreichen." (210)

2.1.2 Kritische Analyse

2.1.2.1 *Apologetische Predigt mit ethischem Appell*

Der argumentative Stil kennzeichnet die vorliegende Predigt als apologetische Predigt. Brinkmann stellt Mißverständnisse des christlichen Glaubens bloß und widerlegt sie. Er verwahrt sich gegen den Vorwurf, der Glaube halte der Wirklichkeit des Lebens nicht stand oder verhindere die volle Hingabe an irdische Ziele.

Kehrseite der Apologetik ist die (indirekte) Polemik: Ohne es direkt auszusprechen, widerspricht der Prediger in dreifacher Hinsicht der nationalsozialistischen Ideologie.

(1) Adolf Hitler, Alfred Rosenberg und Martin Bormann gingen davon aus, daß der christliche Glaube und die christlichen Kirchen keinerlei wirkliches Leben in sich trügen und deshalb zur Bedeutungslosigkeit verurteilt seien. Sie sollten von selbst verkümmern und abfaulen wie ein brandiges Glied. Demgegenüber behauptet Brinkmann: Der Glaube ist nicht nur mehr als eine bloße Verzierung des Lebens, vielmehr kommt das Leben überhaupt erst durch das von Gott gegebene Ziel: Hin zu Gott! Zu seiner wahren Erfüllung.

(2) Ein junger nationalsozialistischer Offizier formulierte gegenüber seinem Divisionspfarrer: "Wer an Christus glaubt, ist zur totalen Hingabe für Führer und Reich nicht fähig. Die Christen werden daran Schuld sein, wenn der Krieg verloren geht."⁸ Solchen und ähnlichen Behauptungen hält Brinkmann entgegen: "Das ewige Ziel gibt Kraft und Treue für die irdischen Ziele. So und nicht anders ist's um das ewige Ziel bestellt!"

(3) Die dritte Differenz liegt in der Anthropologie: Für den Nationalsozialismus erfüllt der Mensch darin seine Bestimmung, daß er für sein Volk, für dessen "Blut und Boden" lebt und stirbt. Demgegenüber spricht Brinkmann gerade vom Ungenügen auch der größten menschlichen Ziele, über Grund und Ziel ihrer selbst Auskunft zu geben und beschreibt das Ausweichen vor dieser Tatsache als Flucht.

⁸ Müller-Schwefe, H.-R.: Hamburg, 4./5.10.1982.

Vom Ansatz einer völkischen Theologie her wäre eine solche Polemik nicht möglich gewesen. Hinter der Argumentation des Predigers steht die theologische Denkfigur der Schöpfungsordnungen, in denen dem Nächsten zu dienen Gottes Auftrag ist. Auch Christus hebt diese Ordnungen nicht auf, ermächtigt vielmehr zu Liebe und Dienst in diesen Ordnungen. Zur Theologie der Schöpfungsordnungen ist manches Kritische zu sagen. Die vorliegende Predigt zeigt, daß sie auch kritisch gegen die nationalsozialistische Ideologie gewendet werden konnte.

Typisch für den apologetischen Stil Brinkmanns ist das Anführen von Belegen und die Berufung auf Autoritäten. Von Paulus heißt es, daß er "immerhin etwas mehr von der Sache versteht als wir" (208). Bismarck bestätigt die Notwendigkeit eines ewigen Ziels hinter den irdischen Zielen. Das Verhalten eines christlichen Offizieres 1848 gegenüber seinem Bruder Kleist von Retzow führt die Verdächtigung nationaler bzw. monarchischer Untreue ad absurdum. Walter Flex schließlich wird als ein "weltoffener Mann" bemüht, der für die Weltzugewandtheit des christlichen Glaubens einsteht.

Diese Argumentationsform erinnert an Soldatenpredigten der Reichswehrzeit und der dreißiger Jahre, z.B. die im Mitteilungsblatt für die Evangelische Wehrmachtseelsorge vom Januar 1937 abgedruckte Predigt über 1. Petr. 5, 5 b - 6 von Heeresoberpfarrer Schackla aus Stettin mit dem Titel "Rechte Demut".⁹ In ihr erschienen alle namhaften Vertreter deutsch-preußischer Soldatenfrömmigkeit: Wilhelm I., Blücher, Roon, Bismarck, Hindenburg, von Mackensen, von Wrangel, als "ernste Männer" gegenüber den "hohlen Schwätzern", die von Demut nichts wissen wollen und sich den nordischen "Ideen der heldischen, kämpferischen Gesinnung" verschrieben haben und damit ihr ganzes hoffärtiges Wesen offenbaren (Sp. 5). Indem Brinkmann die Methode der Beglaubigung durch Autoritäten aufnimmt, gibt er zu verstehen, daß das Wort dieser Beglaubigung bedarf. Es wirkt nicht aus eigener Kraft. Die Vermittlung von Wort und Glaube erfolgt durch die Repräsentanten der preußisch-christlichen Soldatenfrömmigkeit.

Ein weiteres apologetisches Element ist der durchgehende Versuch der Anknüpfung an anthropologische Grundbefindlichkeiten. Dabei spielen vor allem zwei Aussagen eine Rolle: 1. Menschen setzen sich Ziele. 2. Menschen fragen nach Grund und Sinn dieser Ziele. Mit diesem Anknüpfungsversuch wird eine zweifelhafte voluntaristisch-idealistische Wertung eingeführt: Der Wert eines Menschenlebens bemißt sich nach der Größe der Ziele. Was in diesem Sinne groß und klein, minderwertig und wertvoll ist, steht schon fest, bevor das "ewige Ziel" überhaupt inhaltlich zur Sprache kommt. Das "ewige Ziel" wird auf die Funktion des Kraftspenders für vorgegebene irdische Ziele reduziert. Das apologetische Interesse, den Christenglauben als zuverlässig, notwendig und brauchbar für das Leben zu erweisen, verdeckt die Möglichkeit, daß vom "ewigen Ziel" her eine Umwertung der "irdischen Ziele" oder eine Relativierung erfolgen könnte. Die Methode der Anknüpfung in apologetischem Interesse führt zu einer Vernachlässigung des eschatologischen Vorbehalts.

⁹ Heeresoberpfarrer Schackla: Stettin, Handreichung. Rechte Demut. Predigt über 1. Petrus 5, 5b - 6. In: Heerespfarrer Radtke (Hg.): Mitteilungsblatt für die Ev. Wehrmachtseelsorge, Nr. 1 Januar 1937, 2. Jg., Sp. 1 - 5.

Neben das apologetische tritt das praktisch-ethische Interesse. Brinkmann will aufrufen und ermuntern zum "Kampf gegen alles, was uns lähmt und niederzieht, das Ziel mit straffen Schritten zu erreichen" (210). Seine Predigt schließt mit dem Vers: "Wer hier ermüden will, der schaue auf das Ziel!" (210)

Kennzeichnend für den appellativen Schluß ist seine inhaltliche Unschärfe, verursacht durch die unklare Verwendung des Wortes "Ziel". Es geht darum, "das Ziel mit straffen Schritten zu erreichen" (209). Welches Ziel ist gemeint? Nach den vorhergehenden Ausführungen, die das "ewigen Ziel" als Kraftspender für die irdischen Ziele qualifiziert haben, kann hier nur ein irdisches Ziel gemeint sein, von dessen Größe angeblich der Wert des Menschenlebens abhängt. Auch folgender Satz deutet in diese Richtung: "Der Blick aufs Ziel kann unseren Willen reinigen, macht unseren Lauf gesammelt, klar und zielgewiß." (210) Es ist zu vermuten, daß die Hörer der Predigt dies als Aufruf zu größerem Einsatz in ihrem soldatischen Dienst aufgefaßt haben. Dazu führt der Glaube: Er gibt Kraft und Treue für irdische Ziele, also auch und gerade für politische und militärische Ziele, also auch und gerade für die Kriegsziele der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg.

Es wäre ungerecht, hier lediglich einen Beitrag zur seelischen Mobilmachung zu sehen. Für die Sicht des Predigers entscheidend ist nicht eine heldische oder soldatische oder kämpferische Gesinnung, die in der Unterwerfung des Gegners und der eigenen Selbstbehauptung ihr Genüge fände. Man kann "laufen und laufen" und dennoch "von Gott her gesehen" (210) auf der Stelle treten. Der Ton liegt darauf, daß von Gott her alles irdische Ziel und Grenze erfährt. Das kritische Element einer solchen Aussage bleibt jedoch im Hintergrund.

2.1.2.2 *Das Bild vom Wettkampf*

Über die Textwahl geben die Quellen keine Auskunft. Was den Prediger bewogen hat, diesen Text zu wählen, bleibt unbekannt. Die Auswertung des Textes im Verlauf der Predigt läßt sich jedoch klar verfolgen.

Die Predigt schöpft den ohnehin sehr kurzen Text nicht aus. Stattdessen geschieht zweierlei: Das Bild vom Wettkampf der Sportler in der Rennbahn wird um seiner Dramatik willen aufgenommen; die Stichworte "Ziel" und "Einsatz" kommen dem apologetischen und dem praktisch-ethischen Interesse des Predigers entgegen. Der Text wird nicht ausgelegt, sondern homiletisch verwertet.

Eine exegetische Durchdringung der Perikope ist der Predigt nicht anzumerken. Paulus greift im Zusammenhang mit der Verteidigung seiner Arbeitsweise als Apostel auf das Bild vom sportlichen Wettkampf zurück. Er verzichtet, wie er darlegt, auf Bezahlung (V. 1-18) und auf Ruhm (V. 15-16), macht sich jedermann zum Knecht (19) und ist allen alles geworden, um etliche zu retten (V. 22). Das alles tut er um des Evangeliums willen (23). Darin besteht sein Kampf. Teilhabe am Evangelium ist sein Ziel (V. 23). Es folgt die Paränese (V. 24ff), die von dem Gegensatz lebt, daß zwar viele laufen, aber nur einer den Siegerpreis empfängt: Mit solchem Einsatz gilt es zu kämpfen. Dabei wahrt Paulus ausdrücklich einen wichtigen

Unterschied. Jene wollen einen vergänglichen Kranz empfangen, "wir aber einen unvergänglichen" (V. 25).

Damit liegen zwei wesentliche Unterschiede zur vorliegenden Predigt auf der Hand:

(1). Brinkmann kontrastiert das Bild vom Wettkampf als Ganzes, weil es ein Bild voller Leben und Dramatik ist, mit einem Zerrbild des christlichen Glaubens ("Verzierung am Rande des Lebens"). Paulus geht es jedoch vor dem Hintergrund des Gegensatzes zwischen den vielen, die laufen, und dem einen, der gewinnt, um die Kraftanstrengung, die erforderlich ist, um den Siegespreis zu erhalten. Paulus verwendet diesen Vergleich in paränetischer Absicht für eine bestimmte Gemeinde. Brinkmann allegorisiert: Die Bahn ist das Leben, die Läufer sind die Menschen, die sich Ziele gesteckt haben.

(2.) Mit der Fragestellung "irdische Ziele - ewige Ziele" trägt Brinkmann etwas Fremdes in das Bild ein. Dort ging es um den vergänglichen und den unvergänglichen Siegeskranz. Der Begriff des Zieles, der bei Brinkmann breiten Raum einnimmt, spielt bei Paulus keine Rolle. Eine Theorie des Wechselverhältnisses irdischer und himmlischer Ziele ist nicht intendiert. Vielmehr ist die Tendenz: Nur einer erlangt den Siegespreis. Lauft so, daß ihr ihn erlangt. Wie dieses "Laufen" inhaltlich zu verstehen ist, spiegeln die Verse 1 - 13 wider.

Während Brinkmann das "ewige Ziel" als Kraftspender für die irdischen Ziele beschreibt, findet sich bei Paulus eine klare, theologisch wertende Unterscheidung: hier unvergänglicher, dort vergänglicher Siegeskranz. Der eschatologische Vorbehalt ist deutlich markiert.

2.1.2.3 *Christus als Vermittler göttlicher Kraft*

Brinkmann bringt explizite christologische Aussagen im Zusammenhang mit der Frage nach Grund und Sinn des menschlichen Lebens ins Spiel. Was der Mensch auch tut, diese Frage bleibt für ihn unbeantwortet. Darin spiegelt sich zweierlei: Die "Erinnerung an die ewige Heimat" sitzt "wie ein Stachel in unserem Herzen" (209). Es ist ein unveräußerlicher schöpfungsmäßiger Restbestand geblieben, wenn "wir uns auch von ihm (Gott) losreißen, um auf eigene Faust zu leben" (209). Hier hat Brinkmanns Christologie ihren Ort. Gott handelt in Christus zu einem doppelten Zweck: Er stellt "das Ziel der Heimat uns ganz nahe auf den Weg" (209) und er schenkt "uns die Gewißheit, daß wir ein ewiges Ziel haben" (209). Worin besteht dieses ewige Ziel? Wieder "heimisch" werden bei Gott und "nach Gottes Herzen leben" (209). D.h.: Gott wird groß und das "Ich mit seiner Gier und Angst" klein.

Abgesehen davon, daß der Prediger sprachlich aus dem Bild fällt - wie soll man sich ein Ziel (ewige Heimat) vorstellen, das "nahe auf den Weg gestellt" (209) wird - wird deutlich, daß die Rede von Christus inhaltlich nichts Neues oder Anderes zu sagen weiß, als was ohnehin schon gesagt ist.

Die "Gewißheit, daß wir ein ewiges Ziel haben" (208), trägt den Prediger von Anfang an. Außerdem weiß er auch ohne Christus, daß der Wert eines Menschenlebens sich danach bemißt, wie sehr es sich selbst mit seiner "Gier und Angst" im "Dienst aneinander, am Volk, an der

großen gemeinsamen Sache" (208) zurücknimmt (und damit Gott, der hinter diesen Zielen steht, groß sein läßt). Der Predigt würde nichts Wesentliches fehlen, wenn die Zeilen 209, 10 - 16 wegfielen.

Die Christologie ist, streng genommen, funktionslos. Das Werk Christi beschränkt sich darauf zu bestätigen, was der Mensch, der Geschöpf "aus Gottes Hand" ist und die "Erinnerung an die ewige Heimat" in sich trägt, schon tendenziell ahnt und lebt. Es hat nur relative Bedeutung: Das Ziel der ewigen Heimat ist nun "nahe auf den Weg gestellt", aber es war schon vorher da und zumindest teilweise erkennbar. Die Richtung des Weges ändert sich nicht. Aus der "Erinnerung an die ewige Heimat" ist die "Gewißheit" des ewigen Zieles geworden.

Bei aller Kritik muß der Unterschied zu einer deutschchristlichen oder gar "völkischen" Theologie klar gesehen werden. Von einer programmatischen Funktionalisierung der Christologie im Sinne einer politischen Theologie kann nicht gesprochen werden; denn die Richtung in die Christus nach Auskunft Brinkmanns weist, ist die "hin zu Gott".

Christus ist nicht einfach Vorbild soldatischer, völkischer, heldischer oder politischer Tugenden, sondern Sieger über die Sünde des Menschen, der sich von Gott losreißt, "um auf eigene Faust zu leben". In ihm rückt ohne Zutun des Menschen die ewige Heimat ganz nahe, und aus der bloßen Erinnerung und aus dem Fragen wird durch Christus die Gewißheit: Gott ist letztlich Grund und Ziel allen Lebens, Gott - nicht ein deutscher Nationalgott, sondern der in Jesus Christus handelnde Gott.

2.1.2.4 Die Situation als Herausforderung für den Christen und Mann

Auf den ersten Blick erscheint diese Predigt wenig von ihrer Zeit berührt. Die Anrede "Kameraden" verrät, daß der Prediger vor einer besonderen Gemeinde, besser: vor einem besonderen Zuhörerkreis spricht. Er redet von Mann zu Mann, vom "Zweifel in ehrlicher Männerfaust", von "Männern, die nicht auf der Stelle treten wollen", jedoch in recht verhaltener Weise. Das Maskuline wird nicht ideologisiert oder glorifiziert. Hier spricht ein Kamerad zu Kameraden, der weiß, mit wem er es zu tun hat, der seinen Kameraden etwas klar machen will: so und so ist das mit dem Christenglauben.

Daß es sich hier um eine Soldatenpredigt handelt, ist nicht unmittelbar den Formulierungen zu entnehmen. Da wird zwar einmal vom "Befehl" Gottes gesprochen, an dem man "innerlich verbluten kann" (auch hier hängt das Bild schief). Bismarck wird zitiert oder jener Husarenoffizier von 1848. Es fällt auch einmal das Wort "Kampf". Aber die Militaria geben nicht den Ton dieser Predigt an.

Sprache und Stil sind nicht soldatisch knapp und zackig. Es fehlt jedes militärische oder nationale Pathos, einmal abgesehen von den "Königstreuen", denen "das Herz blutete über dem, was mit ihrem König geschah". Ausgesprochen militärische Bilder und Beispiele fehlen. Das Bild vom sportlichen Wettkampf ist beherrschend. Die Hörer sind nicht in erster Linie Soldaten,

sondern Männer, die nach dem Grund und Sinn dessen fragen, was sie tun, und ein Recht auf eine Antwort haben. Der Prediger will sie ihnen nicht schuldig bleiben.

Es fehlt jede aktuell-politische Anspielung. Es fehlt auch eine Beschreibung der aktuellen politischen, militärischen oder kirchlichen Situation. Dennoch spricht die Predigt gezielt in die Situation der Hörer hinein: Was ist die "Zeit, die mit harter Hand manch angenehme Verzierung von unserem Leben abschneidet" anderes als der den Zeitgenossen gegenwärtige und ihre Lebensverhältnisse bestimmende Krieg? Was soll der Hörer unter dem "Dienst aneinander, am Volk, an der großen gemeinsamen Sache" unter den herrschenden Verhältnissen anderes verstehen als den Kriegsdienst? Der Krieg ist der "Ernstfall", der "Wettkampf", der letzte Kraft und angespannten Einsatz fordert. Er ist das bestimmende irdische Ziel, für das der Glaube Kraft und Treue mobilisiert.

Der Glaube muß sich ideologischer Konkurrenz erwehren, die ihre Kraft aus ganz anderen Quellen bezieht und die Lebenstauglichkeit des Christentums in Frage stellt. Die vorliegende Predigt ist keine nationalreligiöse Propagandarede. Sie spricht nicht lautstark vom Krieg und seinem Glanz. Sie ermutigt den Hörer, den Krieg als "Wettkampf", als Herausforderung an den Mann anzunehmen, alle Kräfte vom Glauben her zu mobilisieren und so im Kampf zu bestehen "gegen alles, was uns lähmt und niederzieht, das Ziel mit straffen Schritten zu erreichen". Die Predigt zielt auf den Hörer, der den Krieg als Fügung hinnimmt, nicht müde wird, sondern sich unter Anspannung aller Kräfte als Mann und Christ bewährt.

2. 2 Soldatenpredigt über Mt. 12. 20

2.2.1 Darstellung¹⁰

Brinkmann eröffnet seine Predigt wieder mit einem Kontrast: Auf der einen Seite das Bibelwort. Es spricht von "kleinen Dingen", vom glimmenden Docht und vom geknickten Rohr. Dem steht "unsere(r) Zeit der großen Dinge" gegenüber, eine Zeit "der Entscheidungen von riesenhaften Ausmaßen" (479). Das Bibelwort spricht von so "schwachen" Dingen und das, da es doch "in unserer Zeit" um "das Recht des Starken" geht (479).

Der doppelte Gegensatz macht eine Auskunft über das Wesen des biblischen Wortes überhaupt notwendig: Das biblische Wort muß in der Welt fremd und unzeitgemäß sein; denn "es ist nicht bloß so etwas wie ein Ausrufezeichen hinter den Gedanken, Worten und Parolen, von denen unser Herz und unsere Zeit sowie schon voll sind - nein, mit dem Wort der Bibel fängt allemal ein ganz neuer Satz an, neben und zwischen allem Reden der Menschen." Es sagt nicht schon

¹⁰ Brinkmann, Heinrich: Predigt über Matth. 12, 20. In: Pastoralblätter, Jahrg. 83, Heft 10/11, S. 479 - 482.

Bekanntes, sondern es erschließt eine neue Welt, "die Welt, in der Gott durch den Herrn Christus regiert" (480).

Erst der Gegensatz dieser beiden Welten, der alten Welt außerhalb der Herrschaft Christi und der neuen Welt unter der Herrschaft Christi, "lassen" das Umstürzende an Christi Herrschaft deutlich werden. Hier heißt es: "Was sowieso schon fallen will, das kann man nur noch stoßen, daß es vollends fällt", und "das war eben nicht mehr lebenswert", und "wer das Leben im Sturmwind nicht ertragen kann, der ist es nicht wert, im Sturmwind zu leben". In Summa: "Das Gesetz dieser Welt ist hart, das Gesetz unserer Zeit, das Gesetz des Krieges ist hart." Dem aber stellt Gott durch Christus sein "Nicht" entgegen: "nicht zerbrechen, nicht auslöschen" (480).

Dabei droht ein Mißverständnis: Man könnte darüber klagen wollen. Man könnte gar bestreiten wollen, daß es Gott ist, der durch den Krieg Leben schützt und Leben zerstört. Doch Gott treibt auf diese harte Weise verborgen "Weltpolitik", regiert die "Völkergeschichte" und erweckt "Wundermänner". Auch die geschichtliche Wende von 1940 ist sein Werk.

Aber das ist alles sein fremdes, nicht sein eigentliches Werk. Das eigentliche Werk tut Gott in Jesus Christus. In dessen Machtbereich gilt nicht das Recht des Starken, sondern das Recht der lebensschaffenden Liebe. Die Liebe schafft Leben neu, knüpft nicht an einen Rest innerer Haltung an. "Christus tut mehr, als wir Menschen einander tun können." (482)

Das Weltgeschehen geht über den einzelnen hinweg. Christi Werk gilt gerade dem einzelnen. "Was reden wir von einem heldischen Christus, der doch nur das Spiegelbild unserer Ideale wäre - Gott gab uns den helfenden Christus", dessen stilles Wirken "unscheinbar, unaufdringlich durch das große Erdengeschehen" hindurchgeht, bis es schließlich das Recht Gottes zum Sieg führen wird. "Dieses Ziel steht leuchtend über aller Wirrnis dieser Erde." (482)

2.2.2 Kritische Analyse

2.2.2.1 Seelsorge durch Lehre

Die Predigt Brinkmanns vom August 1940 ist eine *L e h r p r e d i g t* über Gottes Handeln in der Geschichte und in Jesus Christus. Sie zeichnet sich aus durch eine klare Disposition:

- 1) Die Unzeitgemäßheit des Predigttextes
- 2) Die Unzeitgemäßheit des biblischen Wortes
- 3) Das Gesetz dieser Welt
 - a) Zerstörung des Schwachen
 - b) Zerstörung des Lebensunwerten
- 4) Das opus Dei alienum in der Geschichte
- 5) Das opus Dei proprium in Christus
 - a) Recht der Liebe statt Recht der Stärke
 - b) Der einzelne als Ziel göttlichen Liebeswillens

6) Eschatologischer Ausblick

Der Prediger entfaltet zeitlos gültige Wahrheiten in einem einzigen, in sich geschlossenen Gedankengang. Er verteidigt nicht den angegriffenen Glauben, sondern legt dar, was seit Jahrhunderten gegolten hat und immer noch gilt. Darauf kann man sich verlassen. Keine spielerische Ausschmückung stört den zügigen Fortschritt des Gedankens. Die Zitate sind nahtlos eingepaßt und führen keinerlei Eigenleben. Der Prediger bleibt ganz konzentriert bei seiner Sache: keine Anekdote, keine Geschichten, keine Anknüpfung an das Erleben der Soldaten, keine Beispiele. Außer dem Namen Martin Luthers, der hier als der "Lehrer der Kirche" erscheint, wird kein Name genannt.

Brinkmann hält zwar eine sehr ernsthafte, systematisch-theologische reflektierte Lehrpredigt, jedoch beileibe kein langweiliges und trockenes Referat; denn er bemüht sich, Fragestellungen, die hinter gängigen Redeweisen stehen, in seinen Argumentationsgang aufzunehmen und seine Ausführungen auf diese Weise zu verifizieren. So ordnet er etwa Redensarten wie "was sowieso schon fallen will, das kann man nur noch stoßen, daß es vollends fällt" oder "wer das Leben im Sturmwind nicht ertragen kann, der ist es nicht wert, im Sturmwind zu leben", in die Rubrik "Gesetz dieser Welt" ein, bemißt ihnen so ihr Recht und ihre Grenze.

Wie zur Apologetik die Polemik, so gehört zur Lehre die Bestreitung der Irrlehre: Das Gesetz der Welt ist zwar hart, aber nicht gottlos. Es berechtigt nicht zur Klage, läßt vielmehr Raum zum Dank. Schließlich war es Gott selbst, der "Großes an uns getan" hat, wie es "nach der großen Wende im Westen" mit Recht gesagt wurde (481). Immerhin ist Gottes verborgenes und fremdes Werk in der Welt rätselhaft genug, daß aufklärerische, allzu optimistische Parolen wie "Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen" angesichts dieser rauhen Wirklichkeit als Illusion entlarvt werden und nicht bestehen können.

Bestritten wird auch, daß Christus lediglich an einem Restbestand innerer Haltung eines Menschen anknüpft: "Alle bloß befohlene Haltung ohne den innersten festen Halt wird zum Krampf". (482) Innerster Halt wird nicht erworben, sondern empfangen. Das ist eigentlich Christi Werk: Er schenkt dem einzelnen Halt.

Kirchliche Lehre ist kein Selbstzweck. Das ist auch dieser Predigt anzumerken. Eine seelsorgerliche, tröstende Kraft geht von ihr aus: Die Predigt weist dem verlorenen einzelnen seinen Platz in den Wirrnissen der Welt an und öffnet seinen Blick für Gottes Handeln an ihm und an der Welt. Der einzelne steht zwar unter dem harten Gesetz der Welt, aber zugleich unter der Herrschaft Christ, der ihm sagt: "Ich bin dein Halt, ich bin dein Licht!" (482) Damit ist er in Christi "stilles Wirken" hineingenommen, das das Weltgeschehen durchzieht, durch das Gottes Werk am Menschen schließlich auch "zum Sieg" kommt (482).

2.2.2.2 *Das zerstoßene Rohr und der glimmende Draht*

Brinkmann bevorzugt auch in dieser Predigt einen kurzen Text. Er hat einen Teil des Gottesknechtsliedes gewählt, wie es bei Matthäus zitiert wird. Herkunft des Textes, Überlieferungsgeschichte und jetziger Kontext spielen für den Vollzug der Predigt keine Rolle.

Den Prediger interessieren in erster Linie die sprachlichen Bilder, die der Text bietet: das Zerschneiden des zerstoßenen Rohres und das Auslösen des glimmenden Dochtes. Von diesen Bildern lebt die Predigt. Sie sind das Medium, mittels dessen das Verhältnis von Gottesreich und Weltreich veranschaulicht wird.

Das geschichtliche Geschehen gleicht einer Macht, die das Rohr zerbricht und den Docht auslöscht: "Wenn das große Geschehen wie eine Walze über die Menschen dahingeht, dann wird das schon geknickte Rohr am ehesten zerbrochen; wenn die großen Ereignisse wie ein Sturmwind über die Menschen dahinbrausen, dann wird der nur noch glimmende Docht am ehesten ausgelöscht." (480) Dem stellt Christus sein "Nicht" entgegen. Der Kontrast kann schärfer nicht sein.

Der Prediger weiß: Seine Zeitgenossen werden sich in diesem Bilde wiederfinden: "Ach, liebe Gemeinde, wir haben sie wohl gesehen, wir kennen sie wohl aus dem Umkreis unseres Lebens: die Menschen unter der Walze des Krieges mit geknickten Lebenshoffnungen, mit gebrochener Kraft, und dann kam vielleicht noch ein Ereignis wie ein harter Schlag - sie sind zerbrochen. Wir kennen sie wohl, die Menschen, denen unter dem Sturmwind des Krieges das Licht der Zuversicht des Herzens am Verglimmen ist, und nun warten sie wie gebannt, ob der nächste Windstoß ihnen wohl das Licht ganz auslösche." (480)

Durch die Aktualisierung der bildlichen Aussagen erreicht Brinkmann eine große Nähe zu seinen Hörern. Was Menschen unter der "Walze des Krieges" erleben, braucht nicht weiter ausgemalt zu werden. Jeder hat es selbst erfahren. Welches "Ereignis wie ein harter Schlag" dazukommen kann, braucht Soldaten im Kriege nicht auch noch gesagt zu werden. Brinkmann versteht es, diese Passage des Textes zum Sprechen zu bringen.

In der Konzentration auf das Geschick des einzelnen liegt eine Verengung: Der Blick richtet sich auf die Beschaffenheit individueller Innerlichkeit. Die Zuversicht des Herzens und der innere, der letzte Halt, der nicht versagt, sind gefragt. Sie sind das Ziel des Handelns Gottes in Christus, sie sind das Ziel der Predigt.

Es ist nicht zufällig, daß die universale Eschatologie erst am Schluß der Predigt das Wort erteilt bekommt. Die zweite Hälfte des Predigttextes wird ausgesprochen stiefmütterlich behandelt. Der Text spricht von derselben Person, die das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, den glimmenden Docht nicht auslöscht und Gottes Recht zum Sieg hinausführen wird. Nach Auskunft Brinkmanns vollzieht sich das "stille Wirken Christi unscheinbar" und zieht sich "unaufdringlich durch das große Erdengeschehen hindurch" (482). Durch die Verengung des Werkes Christi auf die Innerlichkeit des einzelnen besteht die Gefahr, daß ein Dualismus von äußerlichem, hartem Wirklichkeitsgesetz und innerlich wirkender, dem einzelnen Halt gebender Liebe festgeschrieben wird. Nach Auffassung des Textes wird jedoch Gottes Recht, eine

Kategorie von öffentlicher Relevanz, zum Siege kommen. Neben dem helfenden kommt der richtende Christus nicht zum Zuge.

Ähnlich wie in der ersten Predigt ist das systematisch-theologische Interesse hier stärker ausgeprägt als das exegetische. Der Text ist Material zur Darstellung einer theologischen Theorie. Mit seinen sprachlichen Mitteln bringt Brinkmann Luthers Lehre vom verborgenen und vom offenbaren Handeln Gottes in eigener Interpretation zur Geltung.

2.2.2.3 Christus als Vermittler göttlicher Liebe

Die Christologie nimmt einen wesentlich breiteren Raum ein als in der Predigt über 1. Kor. 9. Sie hat auch für Inhalt und Gehalt der Verkündigung wesentlich mehr Gewicht. Gerade in der Christologie ist die Fremdheit des biblischen Wortes in der Welt begründet, da sie etwas "völlig Neues" bringt (480). Im Herrschaftsbereich Christi gilt, was sonst in der Welt gilt, nicht mehr. Das Schwache wird nicht zerstört, das Unwerte nicht zertreten. Das ist "Umsturz", allerdings ein Umsturz, der die Welt außerhalb des Herrschaftsbereichs Christi, die "Völkergeschichte", so läßt, wie sie ist (480). Wo also findet dieser Umsturz statt? Er geht "unscheinbar durch das große Erdengeschehen hindurch" (482) und vollzieht sich im einzelnen Menschen, "Christus ... kann es sich leisten, den einzelnen, der zu vergehen droht, zu retten. Das ist das Amt seiner Liebe, das Gott ihm aufgetragen hat." (482) Da ist der einzelne Wert geachtet. Er wird nicht vergessen.

Christus und der einzelne - darin kommt die Christusverkündigung der Predigt zu ihrem Ziel. Christus ist der Helfer, der den einzelnen Rettende, der ihn Liebende. In dieser Art der Christusverkündigung dürfte die seelsorgerliche, die tröstende Wirkung der Predigt begründet sein. Nicht der "heldische Christus", der in jeder Hinsicht das Vorbild soldatischen Einsatzes, mannhafter Haltung oder hingabefreudigen Opferwillens ist und zur imitatio ruft, sondern der "helfende Christus" (482), der dem Angefochtenen zur Seite steht, wird dem Hörer nahegebracht.

2.2.2.4 Die Situation als Chance zur Begegnung mit Gott

Ein ekklesiologischer Aspekt der Christologie ist nicht zu finden. Der Gottesknecht richtet Gottes Recht auf. Auch im Rahmen der Zwei-Reich-Lehre ist Christus immer noch Herr der Kirche, die der Welt den Anbruch des Gottesreichs ansagt. Christus ist nicht nur Beistand des einzelnen, sondern er führt Gottes Herrschaft über alle Welt herauf. Dieser Gesichtspunkt hätte vor der individualistischen Engführung bewahrt.

Brinkmann entwickelt seinen Gedankengang, die Lehre vom verborgenen und offenbaren Gott, von Anfang an lehrhaft. Er vergißt dabei nicht die spezielle Situation seiner Gemeinde, zu der er spricht. Die Gemeinde lebt in einer "Zeit der großen Dinge, der Entscheidungen von riesenhaftem Ausmaß" in einer "stürmischen Welt" (479). Die Situation wird noch weiter konkretisiert: Es ist die Situation des Krieges. Sie bringt Erlebnisse mit sich, die im Lichte des Evangeliums verstanden werden müssen.

Der Krieg ist eine "Walze", die über die Menschen hergeht. Sein "Gesetz" ist "hart". Er ist Teil des "stürmischen Geschehens, das unsere Zeit durchbraust" (481). Der Krieg trägt ein undurchdringliches Doppelgesicht. Er schützt Leben und zerstört es zugleich, eines unlöslich mit dem andern verbunden. Und er ist, so befremdend es erscheinen mag, Gottes Werk. "Ist es nicht Gottes Hand, die in diesem Kriege spürbar mächtig nach uns greift? Haben wir es nicht dankbar genug nach der großen Wende im Westen gesagt: 'Der Herr hat Großes an uns getan!' O ja, und davon streichen wir nichts ab." (481) Der Krieg ist ein Instrument der "Weltpolitik" Gottes, der "seine Hand in allem Weltgeschehen hat". Gott regiert die "Völkergeschichte", erweckt Männer, "Genies der Geschichte", "Wundermänner", wie Martin Luther sagt (481).

Dem läßt sich entnehmen, daß vor aller Augen Gott gerade ein Kapitel Weltgeschichte schreibt, das jedermann lesen kann: Er wirkt die "große Wende im Westen", nachdem er den "Wundermann" Adolf Hitler erweckt hat, damit unter ihm "ein Volk seinen Weg zu Freiheit und Lebensgeltung neu finden darf" (481). So deutlich schreibt Gott seine Handschrift. Dennoch hat dies alles seinen Sinn nicht in sich selbst. Es ist Gottes fremdes Werk. Der Kampf eines Volkes um Freiheit und "Lebensraum", seine innere Neuordnung und sein Weg durch die Geschichte sind nicht Selbstzweck.

Erstens sind diese Kämpfe und Siege dem Willen Gottes unterworfen, der seine Pläne vorantreibt, und auch der "Wundermann" und die "Genies der Geschichte" sind nur Werkzeuge dazu. Zweitens ist Gottes eigentliches Werk die Offenbarung seiner väterlichen Liebe zu jedem einzelnen in Jesus Christus. Der einzelne geht nicht in seinem Volke auf. Nicht in Selbstbehauptung, Kampf und Krieg der Völker und "Rassen" besteht das Ziel der Weltgeschichte, sondern im Recht Gottes, das Christus zum Sieg führen wird.

So klar sich derartige Auffassungen von faschistischen Kriegstheorien oder deutsch-christlicher Byzantinismen unterscheiden - der Prediger konnte wohl doch der Versuchung nicht widerstehen, nicht nur Gottes verborgenes Handeln in der Geschichte zu verkündigen, sondern es auch aufzudecken und zu enträtseln: Gott mit uns. Aber diese geschichtstheologischen Versuche bleiben zurückhaltend. Im Zusammenhang mit der "großen Wende im Westen" wird lediglich gefragt, ob es nicht Gottes Hand sei, die spürbar mächtig "nach uns greift", und es wird ein seinerzeit gesungener Psalmsvers zitiert: "Gott hat Großes an uns getan!" Eine positive direkte Aussage darüber, daß Gott den deutschen Waffen Sieg gegeben habe über die Feinde, liegt nicht vor. Die Deutung des "Wundermannes" auf Adolf Hitler liegt zwar auf der Hand (- in kirchlichen Zeitschriften war diese Aussage immer wieder kolportiert worden -), und die Hörer werden sie für sich selber vielleicht vollzogen haben; dennoch hat Brinkmann sich mit der bloßen Erwähnung dieser Weisen des Geschichtshandelns Gottes im Anschluß an Martin Luther und Heinrich von Treitschke begnügt. Er ist vielmehr "gerad auch heute" (481) froh, daß er in erster Linie vom opus Dei proprium künden kann.

2. 3. Silvesterpredigt über Ps. 31, 15 , 16

2.3.1 Darstellung

Das dritte und letzte Predigtbeispiel aus der Feder Heinrich Brinkmanns ist seine Silvesterpredigt zum Jahreswechsel 1940/41.¹¹

Der Jahreswechsel ist zugleich Anlaß der Predigt und ihr Anfang: Zu einem Marsch, sagt Brinkmann, gehören Entspannungspausen, aber auch das Stillestehen an "besonderen Wegmarken" und "entscheidenden Wendepunkten", um "in Rückblick und Ausschau Klarheit über den Weg und die eigene Last zu gewinnen" (112).

Solch ein Wendepunkt ist mit dem Jahreswechsel gegeben. Es lohne sich, Rückschau zu halten, schließlich sei ein Jahr vergangen, "das unserm deutschen Volk Großes und Entscheidendes gebracht hat", voll von "großen und stolzen Leistungen", die "im Buch der deutschen Geschichte" verzeichnet sind, ermöglicht durch "Bereitschaft bis zum Letzten" (112). Sie gelangen, wie "der Führer in seiner Neujahrsansprache mit Recht sagte: 'Dank der Gnade der Vorsehung'" (112).

Das stille Gedenken des "Blutopfers unserer Brüder" paart sich mit dem "Stolz, in dieser geschichtlichen großen Zeit unseres Volkes" beteiligt zu sein. Die "Gnade Gottes" empfangen zu haben, verpflichtet "zu ganzem Gehorsam und ganzem Vertrauen gegen Gott, den Herrn der Geschichte und Herrn unseres Lebens". Sich dies persönlich anzueignen ist Ziel dieser "Stunde gottesdienstlicher Feier" (112).

Von der Fronterfahrung her erschließt sich die Bedeutung des Predigttextes. Die Erfahrung der Bewahrung in der Anfechtung "draußen im Feuer" vermittelt das Gespür dafür, daß nicht Zufall oder Schicksal oder ein Gesetz über das Leben entscheiden, sondern "es ist ein Mächtiger da, der sich auch um mich kleines Wesen kümmert und mein Leben in seiner Hand hält. Diese Gewißheit trägt auch in "Stunden, da es heißt 'Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht...'" (113).

Sie gibt Kraft zum Gehorsam: "weniger unnützes Gerede, mehr stilles Zufassen, weniger murren, mehr dienen, weniger zweifeln als vielmehr Schritt für Schritt mich von ihm führen lassen!" (113)

Sie gibt Kraft zum Vertrauen: "Ich bin geborgen (mit allem, was mich ängstet, drückt und quält), in Gottes Händen." (113) Die "letzte Quelle dieses Vertrauens" liegt nicht "im Blick auf unser Leben", sondern "im Blick auf Christus, der uns zeigt, daß Gottes Hände unter allen Umständen Vaterhände sind, die es gut mit uns meinen, auch wo sie uns wehe tun", wie es auch Gorch Fock in jenem letzten Brief an seine Mutter geschrieben hat: "Das Meer, in das mein Leib versinkt, ist auch nur die hohle Hand meines Heilands, aus der mich nichts reißen kann." (114)

2.3.2 Kritische Analyse.

¹¹ Brinkmann, Heinrich: Silvester-Predigt im Felde über Ps. 31, 15.16. In: Pastoralblätter, Heft 3, S. 112 - 114.

2.3.2.1 *Nationalreligiöse Volksmission*

Diese nationalreligiös-volksmissionarische Rede führt dem Hörer in stilisierter und überhöhter Sprache nationale Geschichte vor Augen, weist darin Gottes Handeln auf und legt sie in ihrer Bedeutung für den Hörer aus. Wendepunkt der Rede ist ein Hitlerzitat, das die "Gnade der Vorsehung" für die nationale Geschichte in Anspruch nimmt (112).

Der Aufbau ist charakteristisch:

- 1) Der Jahreswechsel als Wendepunkt und Anlaß zu Rückblick und Ausschau
- 2) Rückblick
 - a) stolze Leistungen, Blutopfer der Brüder
 - b) Gelingen dank göttlicher Gnade
- 3) Ausblick
 - a) verpflichtender Charakter der Gotteserfahrung im Kriege
 - b) konkreter Vollzug des Glaubens in Gehorsam und Vertrauen
 - c) letzte Quelle des Vertrauens: Christus

Ausgangspunkt und beherrschendes Thema sind die Erlebnisse der Hörer. Sie bestimmen die folgenden Gedanken, werden religiös interpretiert und ausgewertet. Angeknüpft wird an die erhöhte Stimmungslage nach den militärischen Erfolgen der deutschen Wehrmacht in der Anfangsphase des Krieges. Der Hochstimmung des eigenen Empfindens entspricht die Erhabenheit der vergangenen Ereignisse: Das alte Jahr verschwindet im "Strom der Geschichte". Es hat "Großes und Entscheidendes" gebracht. Das "Buch der deutschen Geschichte" verzeichnet "große und stolze Leistungen", die mit berechtigtem Stolz erfüllen (112).

Große historische Ereignisse sind bedeutungsträchtig. Sie sind Widerfahrnisse der "Gnade der Vorsehung", die durch die großen Leistungen und durch "das Blutopfer der Brüder" hindurch gewirkt hat (112). Die unmittelbare Erfahrung des göttlichen Handelns ist jedoch nicht allein dem Volk als Ganzem vorbehalten. Gerade der einzelne hatte im Fronterleben die Chance der Gottesbegegnung.

Die Konsequenz muß jedem einleuchten und liegt unmittelbar auf der Hand: Wenn es Gott ist, der, wie nun jeder am eigenen Leibe erfahren hat, der "Herr der Geschichte" und der "Herr des eigenen Lebens" ist, dann liegt es nahe, sich seinerseits diesem Gott zu verpflichten, ihm zu gehorchen und ihm zu vertrauen. Es ist gewissermaßen ein Geben und Nehmen, ein Geschäft auf Gegenseitigkeit: Gott honoriert "große und stolze Leistungen" mit Gelingen; das Volk honoriert Gottes Beistand mit Dank, Gehorsam und Vertrauen: Gott und Volk, Volk und Gott. Wenn schon Erfahrung und Vernunft Gehorsam und Vertrauen zu Gott als selbstverständliche Pflicht ausweisen, so wird das Vertrauen noch aus einer "letzten Quelle" gespeist, aus dem "Blick auf Christus" (114), wie ihn beispielhaft Gorch Fock getan hat, dessen letzter Brief an seine Mutter in einer Predigt dieser Art nicht fehlen darf.

2.3.2.2 *Zitation als Auslegung*

Auch in der Silvesterpredigt greift Brinkmann auf einen kurzen Predigttext zurück: "Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott; meine Zeit steht in deinen Händen." (Ps. 31, 15.16)

Auch in dieser Predigt spielt der größere Zusammenhang des biblischen Textes, der 31. Psalm, keine konstitutive Rolle. Der Psalm zeichnet die Lage des bedrängten Gerechten, der in aller Breite sein Elend beklagt und dagegenhält: "Ich aber; Herr..." Brinkmann schließt den Vers stattdessen an die großen Leistungen und Erfolge des deutschen Volkes im Kriege an, die durch die "Gnade der Vorsehung" gelungen sind. Erst spät kommt der kurze Hinweis, der Beter spreche aus einer Situation der Anfechtung (113). Für die Konzeption der Predigt hat das keine Bedeutung.

Der Prediger stellt den Text mehrfach als Zitat in einen jeweils anderen Zusammenhang. Der Kontext interpretiert den Text.

Das erste Zitat stellt den Text in die "Stunde gottesdienstlicher Feier", die dazu dient, die Erkenntnis persönlich anzueignen, daß die "Gnade der Vorsehung" die Verpflichtung zu ganzem Gehorsam und ganzem Vertrauen gegen Gott, den Herrn der Geschichte und Herrn unseres Lebens, "in sich" schließt (113). Der Text formuliert das Bekenntnis des Menschen, "der am entscheidenden Wendepunkt vor das Angesicht Gottes tritt" (113). Das zweite Zitat bündelt die Erfahrung der Bewahrung "draußen im Feuer", die erkennen läßt, daß nicht nur Zufall oder Schicksal das Leben bestimmen, sondern alle Zeit in Gottes Händen liegt (113). Das dritte (Teil-)zitat schließlich leitet den Schluß der Predigt ein: In der Gewißheit "Meine Zeit steht in deinen Händen" liegt die "Kraft zum Gehorsam" und die "Kraft zum Vertrauen" (113). Das Schlußzitat bekräftigt dies noch einmal im Blick auf das kommende Jahr (113).

Die Funktion der Zitate läßt sich als pädagogisch, bekenntnishaft und appellativ bezeichnen. Der Text formuliert eine Art Lernziel des Gottesdienstes, das aus Erfahrung gewonnene Bekenntnis des Menschen vor Gott und eine Quelle der Kraft für Handeln und Haltung des Soldaten.

Neben die Methode des Zitierens tritt bei Brinkmann die Auswertung des sprachlichen Bildes von der "Hand Gottes": "Es ist ein Mächtiger da, der sich auch um mich kleines Wesen kümmert und mein Leben in seiner Hand hält." (113) Die Hand Gottes steht für Gottes schützendes und bewahrendes Handeln am einzelnen. Gottes Hände sind, wie Christus zeigt, "unter allen Umständen Vaterhände", Christi Hände sind "nach uns ausgestreckt, und er will uns tragen, helfen und zur Heimat führen" (114). Gottes Hände symbolisieren Geborgenheit mitten im Getriebe des Krieges.

So ansprechend diese Bilder für den Hörer gewesen sein mögen, sie implizieren die Tendenz, den Soldaten mit seinem Schicksal zu versöhnen, welcher Art es auch sei, wie auch immer es herbeigeführt worden ist. Die Zitierung Gorch Focks macht dies besonders deutlich. Es geschieht nicht ohne Gottes Willen (Mt. 5). Die Frage ist allerdings, was die Rede vom allumfassenden Wirken Gottes in dieser Zuspitzung und in diesem politisch-ethischen Kontext

bewirken soll. Daß sie die Gewissen tröstet, mag sein, daß sie die Gewissen schärft und weckt, ist unwahrscheinlich. Das Schlußzitat vor diesem Hintergrund hat eher den Klang: Und auch im neuen Jahr - Gott mit uns! Wir mit Gott!

2.3.2.3 *Gott als Garant des Gelingens*

In Brinkmanns Silvesterpredigt ist viel von "uns", vom Menschen und seinen großen Leistungen, vom Blutopfer der Brüder für ihre Freunde, von der Geschichte und ihren Eigentümlichkeiten, von den Teilnehmern einer gottesdienstlichen Feier und ihrem religiösen Bewußtsein, von Soldaten und ihren Erlebnissen im Felde, von der Gewißheit und Kraft des religiösen Menschen die Rede - von Gott und Jesus Christus wenig.

Gott ist Garant des Gelingens menschlicher Unternehmungen. Er ist Herr der Geschichte und des eigenen Lebens, ein "Mächtiger, der sich um mich kleines Wesen kümmert und mein Leben in seiner Hand hält" (113). Gott schirmt und schützt das Leben des einzelnen sichtbar. Er trägt es in den Händen, schenkt Zeit und Augenblick, um sie im Gehorsam zu nutzen. Er ist unter allen Umständen liebender Vater, dessen Hand nichts und niemand entrissen werden kann. Der Prediger schweigt von Gott Heiligkeit und Gericht.

Die Christusverkündigung hat zweierlei Funktion. Christus zeigt, daß Gott liebender Vater ist, und Christus ist auch im schwersten Sterben Vorbild, da er seinen Geist in des Vaters Hände befiehlt. Von den christologischen Aussagen gilt, was schon zum ersten Predigtbeispiel gesagt wurde: Sie haben keinen konstitutiven Rang für die Verkündigung.

Die Passage "Aber die letzte Quelle ... zur Heimat führen" (114) könnte wegfallen, ohne daß der Predigt etwas fehlte. Die vorgeschalteten einleitenden Formulierungen "letzte Quelle dieses Vertrauens" und "Blick auf Christus" relativieren die Christologie in starkem Maße (114). Wenn Christus die "letzte Quelle des Vertrauens" ist, gibt es offenbar auch noch andere Quellen, wie zuvor ausführlich dargelegt worden ist: die "Gnade der Vorsehung" (112), erfahren im kriegerischen Erfolg, und das Handeln des "Mächtigen", erfahren als Bewahrung individuellen Lebens im Gefecht (113). Nicht von ungefähr wird der Name Christi auch "zuletzt" (114) genannt, nachdem bereits alles gesagt ist. Christus wird nicht etwa selbst als die Quelle des Vertrauens oder als die Quelle des Lebens verkündigt. Der "Blick" des Menschen auf ihn, der glaubende Mensch, ist "letzte Quelle des Vertrauens" (114).

2.3.2.4 *Die Herrschaft der Situation über Schrift und Bekenntnis*

Der Prediger lebt ganz in seiner Zeit und aus seiner Zeit. Ihn beherrschen die Stimmungen, die sie hervorruft und die Notwendigkeiten, die sie zu fordern scheint. Es ist Krieg. Da werden alle Kräfte benötigt, da werden Leistungen gefordert und erbracht, da muß aber auch der einzelne zusehen, wie er besteht. Das Gebot der Stunde regiert. Da braucht es Männer, die einen festen inneren Halt haben, die gehorchen können und vertrauensvoll in die Zukunft, in das neue Jahr schauen. Der christliche Glaube liefert die dazu nötige Kraft, liefert die Gewißheit, die trägt, was auch kommen mag.

Der Prediger spricht als Kämpfer zu Kämpfern, als Patriot zu Patrioten, als Soldat zu Soldaten, als Glied der Volksgemeinschaft zu Gliedern der Volksgemeinschaft. An herausgehobener Stelle deutet er als religiöser Festredner seinen Zuhörern die Lage. Er liest aus dem Buch der deutschen Geschichte vor und interpretiert diesen Text religiös. Er spricht aus, was eigentlich alle empfinden müßten. Er nimmt die Stimme des Volkes, die sich in seinem "Führer" artikuliert, auf, und läßt sie noch einmal laut werden. Der "Führer" gibt in seiner Neujahrsansprache die Richtung der Predigt des Pastors an: Die "Gnade der Vorsehung" steht hinter allem, was geschehen ist. Das Bibelwort kann diese Sicht nur bestätigen.

3. Kritische Würdigung der Predigten Brinkmanns

Stellt Heinrich Brinkmann einen repräsentativen Typus evangelischer Kriegspfarrer dar? So pauschal gesagt nicht. Immerhin finden sich bei ihm aber bestimmte Merkmale, die beim Studium von Predigten, die während des Zweiten Weltkrieges im Bereich der Wehrmacht gehalten worden sind, häufiger begegnen.

3.1 Lutherisches Selbstverständnis

Da ist zunächst das lutherische Selbstverständnis des Predigers zu nennen. Die Berufung auf Martin Luther und einige seiner theologischen Grundentscheidungen finden sich in vielen vergleichbaren Dokumenten. Man wird in diesem Zusammenhang unterscheiden müssen zwischen dem Reformator und Theologen Martin Luther und "Luther, dem Deutschen". Für Brinkmann ist Luther, so weit man dies den Quellen entnehmen kann, in erster Linie theologischer Lehrer. Auf seine patriotische Vereinnahmung hat er verzichtet.

Drei Merkmale, die das Selbstverständnis Brinkmanns als lutherischer Prediger kennzeichnen: eine recht schroffe Zweireichelehre, eng im Zusammenhang damit die hinter seinen Ausführungen stehende Theologie der (Schöpfungs-) Ordnungen, sowie ein Christologie, für die Christus in erster Linie der Offenbarer und Vermittler der väterlichen Liebe Gottes zum einzelnen ist. Es ist an dieser Stelle nicht näher zu untersuchen, inwieweit die Berufung auf Luther zu Recht erfolgt oder zu Unrecht. Man wird aber festhalten können, daß sich Brinkmann durchaus im Rahmen dessen bewegte, was als "lutherisch" galt.

3.2 Apologetik und Volksmission

Es liegt dem Prediger am Herzen, zum Glauben als zu einer individuellen Haltung zu rufen, die sich im Leben auszahlt, die nicht überholt ist, sondern aktuell, gerade in der Situation des Krieges. Christlicher Glaube ist nicht nur etwas für Kinder und Frauen, sondern auch für harte Männer, die der Realität ins Auge sehen können. Christlicher Glaube ist nicht minderwertig, sondern notwendig, wenn der einzelne im Opfer fordernden "Lebenskampf", wenn das deutsche Volk seinen Kampf um seine Zukunft bestehen will. Die volksmissionarische und apologetische Tendenz der Predigten Brinkmanns ist sicherlich auch etwas Typisches für die Kriegspredigt des Zweiten Weltkrieges.

Brinkmanns Predigten durchzieht der Gegensatz Volk - einzelner. In diese beiden Richtungen zielen seine Ausführungen durchweg. Das Volk zieht den einzelnen in den Sog seiner Geschichte hinein. Es verlangt von ihm Einsatz, Dienst, Opfer. Das Volk tritt fordernd an den einzelnen heran und unterwirft ihn dem harten Gesetz der Wirklichkeit des Krieges, läßt ihn aber auch teilhaben an den großen bewegungen der Geschichte, an gemeinschaftlichen Leistungen, Erfolgen und Siegen. Es gibt damit auch den Ort an, wo sich die Gottesbegegnung des einzelnen vollziehen kann. Doch nicht nur das - es führt auch in existentielle Extremsituationen, die gemeistert werden müssen. Da aber an den Völkern und durch die Völker Gott handelt, ist Er es selbst, der hier an den einzelnen fordernd und schenkend herantritt. Gott schenkt, was der Mann im Kampf zur Bewährung braucht: Kraft und Vertrauen. Am Gottvertrauen wird sich der Krieg entscheiden.

In der letzten von Brinkmann überlieferten Predigt (die hier nicht in extenso vorgeführt wird) heißt es, "daß im gegenwärtigen Ringen nicht nur die Gewalt von Waffen", sondern auch die Kraft des Herzens entscheidet"¹² Das Herz aber wird fest nur durch Glauben.

3.3 Reduzierte Christologie

Zu solchem Glauben will Brinkmann rufen. Er kann harte Worte finden für Versuche, das Reich Christi für irdische Glücks- und Friedenshoffnungen in Anspruch zu nehmen. Er teilt die schroffe Ablehnung eines auf Jesus sich berufenden Pazifismus. Christi Herrschaft erstreckt sich ausschließlich auf die Herzen einzelner, die sich sein Werk gefallen lassen. Darin besteht auch in erster Linie Christi Werk: den einzelnen der Liebe des Vaters zu versichern, ihn mit Kraft zum Gehorsam und zum Vertrauen auszustatten.

Die Christologie ist Funktion der Soteriologie geworden, zur bloßen Vorbildchristologie reduziert ist sie nicht.

Wenn Christus als Vorbild gepredigt wird, dann als Vorbild des Glaubens, das sich in allen Anfechtungen den bergenden Vaterhänden Gottes überläßt, nicht etwa als Vorbild irgendeines militärischen, politischen, völkischen oder religiösen Heldentums.

Der gebietende Christus kommt in Brinkmanns Predigten nicht vor. Das Gebot der Feindesliebe ist zum Schweigen gebracht. Das prophetische Amt Christi kommt nicht zur Geltung. Das hohepriesterliche Amt Christi beherrscht die Christusverkündigung Brinkmanns.

Bei allen Fragen, die man an Brinkmanns Christusverkündigung richten muß, eröffnet sie dem Hörer doch einen Bereich jenseits der Wirklichkeit des Krieges und jenseits des ideologischen Totalitätsanspruchs von Staat und Partei. Der Hörer wird nicht von seiner gesellschaftlichen Funktion als Soldat, von seiner militärischen Leistung als Held oder Blutopfer für andere, von seiner Nationalität als Deutscher definiert, sondern daher, daß Christus ihm die Liebe Gottes als letzten Grund allen Seins offenbart.

¹² Brinkmann, Heinrich: Predigt im Felde über Hebr. 13,9. In: Pastoralblätter. 84. Jg., 1941/42, S. 505.

Daß dennoch die Faktoren Soldatentum, Heldentum, Deutschtum und Mannestum ein kräftiges Eigenleben führen, ist nach der Lektüre seiner Predigten nicht zu bestreiten.

3.4 Dominanz des 1. Glaubensartikels

Die Ursache dafür wird in der Überordnung des Ersten vor dem Zweiten Glaubensartikel zu suchen sein: Die jedermann erfahrbare Wirklichkeit des Krieges, die großen Ereignisse der Völkergeschichte, die bestimmenden Ereignisse der Zeit als Medium des Handelns Gottes und als Möglichkeit neuer Gottesbegegnung beschäftigen Brinkmann sehr. Aufs ganze gesehen wird sein Engagement hier am leidenschaftlichsten. Dem *opus alienum Dei* widmet er auch deutlich den meisten Raum in seinen Predigten.

Der Gefahr, dabei aus der theologischen Disziplin auszubrechen, hat er dabei nicht immer ganz widerstehen können. Zuweilen deutet er Gottes Handeln in der Geschichte als aktuelles Handeln zugunsten des deutschen Volkes, wenn auch in relativ zurückhaltender Form.

Der Gedanke der Einheit der Schöpfung, der Einheit des Menschengeschlechts und die Achtung vor dem Leben und der Würde des menschlichen Geschöpfes innerhalb eines anderen Volkstums ist nicht erkennbar. Das Schicksal der vom Kriege betroffenen fremden Völker und Menschen bleibt ausgeblendet. Jenseits der Front gibt es in Brinkmanns Predigten keine Menschen. Außerhalb des "Wir" beherrscht Sprachlosigkeit den Prediger. Zur Feindanklage oder gar Haßpropaganda hat Brinkmann sich nicht verleiten lassen. Mahnungen zur Mäßigung oder zur Ritterlichkeit in der Kriegsführung, einen traditionellen Topos preußisch-christlicher Soldatenfrömmigkeit, sucht man jedoch ebenfalls vergeblich.

3.5 Insuffiziente Ekklesiologie

Das Interesse Brinkmanns an Gottes Handeln in der Geschichte und seiner Herrschaft über das Leben des einzelnen durch Christus ist verbunden mit einem fundamentalen Desinteresse an Fragen des Dritten Glaubensartikels. Ekklesiologische und pneumatologische Aussagen von nennenswertem Gewicht sind nicht auszumachen. Weder Taufe noch Abendmahl finden Beachtung.

Die sprachliche Form der Anrede in den vorliegenden Predigten läßt fragen, zu wem der Prediger eigentlich spricht, wen er meint, wenn er das Wort "wir" gebraucht - eine christliche Gemeinde, einen Truppenteil, einen beliebigen Kreis von Menschen. Dies ist mehr als nur eine Formalität. Es ist ein Unterschied, ob er zu vielen einzelnen spricht, die ihre individuellen Erfahrung im Krieg als persönliche Gottesbegegnung verstehen lernen sollen, oder ob in einem Gottesdienst sich Kirche als *Sanctorum Communio* etwa im Sinne Dietrich Bonhoeffers versammelt, die Raum beansprucht und sich nicht, wie Emanuel Hirsch meinte, als innerliche Gemeinschaft der Gewissen mißversteht.

Es liegt im theologisch-homiletischen Grundansatz Brinkmann begründet, daß der pneumatologische und ekklesiologische Aspekt christlicher Verkündigung den individuellen und

patriotischen Horizont nicht hat weiten können. Die ökumenische Dimension des christlichen Glaubens ist bei ihm auch nicht in Ansätzen wahrnehmbar.

Heinrich Brinkmann ist ein lutherisches Prediger, der aus der Verbundenheit mit seinem Volk, seiner Nation und seinen Kameraden in der zugleich großartigen und bedrängenden Situation des Krieges, auf die er sich mit seiner ganzen Person einläßt, Gott als den Herrn und als den liebenden Vater verkündigt, der in der Geschichte dem von Schwäche, Angst und Tod angefochtenen Menschen begegnet, sich ihm in Christus zu erkennen gibt und ihn mit Kraft und Zuversicht ausrüstet.

Abkürzungen: MbFb - Mitteilungen des Ev. Feldbischofs der Wehrmacht, VbFb - Verordnungsblatt des Ev. Feldbischofs der Wehrmacht